

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 170 (2004)
Heft: 12

Artikel: Die Bedrohung durch politisch motivierte Gewaltbewegungen : Absichten, Trends, Fähigkeiten, Vorgehensweisen und Zielauswahl
Autor: Metzger, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-69335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedrohung durch politisch motivierte Gewaltbewegungen: Absichten, Trends, Fähigkeiten, Vorgehensweisen und Zielauswahl

«Bedrohung» wandelt sich vermehrt zum komplexen und vielschichtigen «Risiko» – dieser Artikel beleuchtet diesen radikalen Wandel, erklärt die Zusammenhänge und Hintergründe. Die Erscheinungsformen von Terrorismus werden erarbeitet, die Vorgehensweise und Zielauswahl durch Terroristen beschrieben sowie fünf Trends für den Einsatz von Massenvernichtungswaffen durch Terroristen herausgeschält. Abschliessend wird die Rolle der Medien und der Technologie im Terrorismus kritisch analysiert.

Jan Metzger*

Konzepte sicherheitspolitischer Unsicherheit

Die Sicherheitspolitik beschäftigt sich mit der Unsicherheit strategischen Ausmasses. In der Zeit des Kalten Krieges ging diese Unsicherheit aus Sicht der Schweiz von einem klaren Akteur aus: der Sowjetunion. Darüber hinaus galt diese eindimensionale Perspektive auch für die Art und Weise, wie sich diese akteurbedingte Bedrohung konkret manifestieren würde: in Form einer primär *militärischen* Auseinandersetzung zwischen den zwei Blöcken. Ökonomische, soziale und ökologische Dimensionen der Unsicherheit wurden zwar durchaus erkannt und thematisiert – beispielsweise und pionierhaft im Rahmen der Bedrohungsanalyse 1987 der Zentralstelle für Gesamtverteidigung.¹ Letztlich blieb diese zivile Dimension jedoch im Rahmen des Gesamtverteidigungsansatzes stets der militärischen untergeordnet.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und ihres Satellitensystems gestaltete es sich überaus schwierig, die relevanten Facetten strategischer Unsicherheit zu identifizieren und festzuhalten. Bereits der SIPOL-Bericht 90, insbesondere aber der SIPOL-Bericht 2000 waren Schritte in die richtige Richtung, indem sie eine Verbreiterung des sicherheitspolitischen Konzeptes über die militärische Dimension hinaus vornahmen. Konkret bedeutete dies, dass in beiden Berichten ein breites Spektrum von Gefahren anerkannt und aufgelistet wurde. Was fehlte – und auch weiterhin fehlt – war eine handlungsorientierte Analyse der Vernetzungen zwischen verschiedenen Aspekten strategischer Unsicherheit, beispielsweise zwischen Organisierter Kriminalität, Drogenhandel, Terrorismus, Massenvernichtungswaffen und Immigration.

*Jan Metzger, Dr. rer. publ. HSG, war bis Ende November 2004 Senior Researcher und Leiter der Forschergruppe Risikoanalyse an der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik der ETH Zürich. Ab 1. Dezember 2004 ist er Leiter des Fach- und Rechtsdienstes und stellvertretender Generalsekretär der Volkswirtschaftsleitung des Kantons Zürich.

Wie auch in anderen Ländern fanden neue Themen Aufnahme in die sicherheitspolitische Gefahrenagenda: z. B. der Aspekt des Informationskrieges ab Mitte der 90er-Jahre. Andere Themen wie Proliferation, Drogenhandel oder strategische Raketenverteidigung waren zwar schon vorher als Herausforderungen anerkannt, erlebten jedoch eine eindeutige Priorisierung nach Zusammenbruch des Warschauer Paktes.

Terminologisch und konzeptionell manifestierte sich dieser Wechsel von einem eindimensionalen, militärischen und akteursbedingten hin zu einem multidimensionalen, komplexen und strukturellen Unsicherheitsprofil im Wechsel vom Begriff «Bedrohung» hin zum Begriff «Risiko». Dieser Auffassung zu Grunde lag nach Meinung des deutschen Politikwissenschafters Christopher Daase die Ansicht, dass sich Risiken von Bedrohungen insbesondere dadurch unterscheiden, dass sie beeinflussbar seien. Für Daase sind die Gefahren nach dem Ende des Ost-West-Konflikts wie folgt charakterisiert: «Ihnen fehlt häufig ein konkret benennbarer Akteur, eine feindliche Intention oder ein militärisches Potenzial. Die Gefahr ist nicht direkt, intendiert und sicher, sondern indirekt, un-intendiert oder ungewiss.»² Entsprechend handle es sich nicht um Bedrohungen, sondern um Risiken. Von einer «Bedrohung durch den Terrorismus» zu sprechen sei wenig sinnvoll, weil dem Terrorismus über den konkreten Fall hinaus ein kollektiver politischer Akteur fehle.

Dem ist die These entgegenzuhalten, dass das klassische Bedrohungsdreieck (Motivation, Fähigkeiten und Verwundbarkeit) nicht obsolet geworden ist, sondern sich vielmehr nach dem Ende des Kalten Krieges radikal verändert hat. Insbesondere vor dem Hintergrund der Ereignisse des 11. Septembers 2001 lässt sich von einer eigentlichen «Renaissance» des Bedrohungskonzeptes sprechen, indem insbesondere aus Sicht der Vereinigten Staaten eine Reihe von strukturellen Gefahren nun vermehrt im Rahmen einer akteursorientierten Strategie der «Terrorismusbekämpfung» thematisiert und angegangen werden. Mit anderen Worten: Sicherheitspolitisch relevante Akteure, insbesondere terroristische, sind auch im 21. Jahrhundert

dadurch gekennzeichnet, dass sie eine *bestimmte, kontextspezifische* Gefahr darstellen, d. h. etwas an sich Vorhandenes, welches lauert und droht, ob man es nun eingeht oder meidet. Sie sind kein Risiko verstanden als Wagnis, welches nie ohne unser Handeln besteht, indem wir es eingeht.³

Die Kriege des 21. Jahrhunderts sind nicht Konflikte zwischen Staaten als Völkerrechtssubjekte, gekennzeichnet durch Territorium, Staatsvolk und Staatsgewalt. Für den substaatlichen Akteur politisch motivierter Gewaltbewegungen stellt eben gerade diese Trinität das eigentliche Ziel der Angriffsbemühungen dar.⁴

Die Kriege des 21. Jahrhunderts sind nicht Konflikte zwischen Staaten als Völkerrechtssubjekte, gekennzeichnet durch Territorium, Staatsvolk und Staatsgewalt.

Bezogen auf den substaatlichen Akteur politisch motivierter Gewaltbewegungen lassen sich die Veränderungen mit den folgenden drei Faktoren beschreiben, welche bei der qualitativen Analyse der Bedrohung durch politisch motivierte Gewaltbewegungen primär und verbunden miteinander eine Rolle spielen:

- die Täter selbst, deren *Motivation* respektive der Tatwille eines Akteurs/der Akteure sowie deren kultureller, politischer, sozialer, ideologischer und historischer Hintergrund,
- die *Fähigkeiten* respektive das technische, personelle, finanzielle und organisatorische Potenzial,
- die *Verwundbarkeit* eines Ziels (Person, Objekt, Infrastruktur, Veranstaltung, Drittwirkung auf das System Schweiz im Allgemeinen usw.).⁵

Eine Bedrohung kann dann als konkret definiert werden, wenn sämtliche Faktoren vorhanden sind. Ein Motiv, sei es politischen, ideologischen oder religiösen Ursprungs, *alleine* genügt nicht, wenn nicht

¹ <http://www.isn.ethz.ch/crn/research/bedrohungsanalyse87.cfm>

² Christopher Daase et al. (Hsg.), *Internationale Risikopolitik* (Baden-Baden: Nomos, 2002), Seite 15.

³ Hans Saner, «Formen des Risikos», in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 3 (1990), S. 286.

⁴ Martin Van Crefeld, *The Transformation of War* (New York: Free Press, 1991), Seite 59.

⁵ Zur Problematik der Verwundbarkeitsanalyse ohne Akteurbezug siehe Jan Metzger, *Business and Security: Public-private Sector Relationships in a New Security Environment* (Oxford: University Press, 2004), Seite 197–209.

auch die organisatorischen, technischen Fähigkeiten sowie die Verwundbarkeit des Ziels gegeben sind. Im Folgenden wird lediglich auf die Aspekte Motivation und Fähigkeiten eingegangen.

Motivationen, Trends, Fähigkeiten

Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich die Erscheinungsformen des Terrorismus grundlegend geändert. Mit dem Kollaps kommunistischer Regime verloren insbesondere linke Terroristengruppen ihre traditionellen Sponsoren, Ausbildungsstandorte sowie Rückzugsgebiete in Osteuropa. Dies hat zur Folge, dass die Bedeutung privater Financiers – «idealerweise» wie bei Usama bin Laden gepaart mit einer charismatischen Persönlichkeit – gegenüber staatlicher Unterstützung an Bedeutung gewonnen hat.

In Westeuropa sind konventionell-irredentistische Gewaltbewegungen wie die (P)IRA oder die ETA weiterhin aktiv, wobei sich bei beiden dieser Gruppen eine komplexe Doppelstrategie von legitim-politischem und illegitim-terroristischem Aktivismus etabliert hat.

Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich die Erscheinungsformen des Terrorismus grundlegend geändert.

Grundsätzlich haben religiöse Gruppen an Bedeutung gewonnen – vor allem, aber nicht nur in der islamischen Welt. Dies ist insofern von Bedeutung, als dass religiös motivierte Gruppen eher dazu neigen, den Einsatz von chemischen, biologischen, radiologischen oder nuklearen Waffen (CBRN = chemical, biological, radiological, nuclear) zu planen.⁶ Der Kreis religiös motivierter Gewalt sollte allerdings eher zu eng als zu weit gezogen werden. Das Al-Kaida-Netzwerk beispielsweise verfolgt keine religiösen Ziele, sondern missbraucht vielmehr die Lehre des Islams zur Erreichung eines inhärent politischen Ziels: die Zurückbindung des westlichen, insbesondere U.S.-amerikanischen Einflusses in der Region und die Vertreibung sämtlicher Christen und Juden aus der islamischen Welt.

In Bezug auf den Einsatz von Massenvernichtungswaffen lassen sich fünf Trends identifizieren, welche – miteinander verbunden – verantwortlich dafür sind, dass in den letzten Jahren das Risiko des Einsatzes chemischer, biologischer, radiologischer und nuklearer Waffen zugenommen hat:

● Erstens sind CBRN-Einsätze besonders interessant für Gruppen, welche nicht traditionell-handfeste politische, sondern eher spirituell-intrinsische Ziele verfolgen. Als Beispiele sind zu nennen: die Genugtuung,

eine ganze Nation in Angst und Schrecken versetzen zu können, der Beweis technischer Professionalität, die apokalyptische Befreiung oder Heilung, eine Vergeltungsaktion sowie der Aufstieg in den Himmel durch eine Heldentat. Die Anzahl spiritueller-moralischer Gruppen sowie die durch sie verübten Gewaltakte sind im Allgemeinen im Zunehmen begriffen.

● Zweitens sind religiös-apokalyptische Gruppen im Vergleich zu säkulären Gruppen eher dazu bereit, extreme Gewalt vom Zaune zu brechen und den Tod Unschuldiger nicht nur einzukalkulieren, sondern sogar bewusst in die Dramatik mit einzuplanen.⁷ Während der moralische Kontext eines CBRN-Einsatzes den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln für traditionelle Terroristengruppen eher unattraktiv macht, kommt deren inhärent einschüchternde, unkontrollierbare und mysteriöse Aura den Beweggründen religiös-apokalyptischer Gruppen geradezu idealerweise entgegen. Da sie zudem meist über keine ortsfeste Machtbasis verfügen, sind sie auch gegenüber Vergeltungsschlägen immun.

● Drittens besteht seit Zusammenbruch der Sowjetunion ein Schwarzmarkt, auf welchem sowohl Waffen, Komponenten als auch Know-how leicht zugänglich sind.

● Viertens hält die Proliferation chemischer und biologischer Waffen an – nach wie vor auch in Ländern, welche bekanntermassen Terrorissmussponsoren sind (z. B. dem Iran).

● Fünftens sind sowohl die technischen als auch organisatorischen Hürden, Massenvernichtungsmittel zu entwickeln und einzusetzen, in den letzten Jahren deutlich gesunken.⁸

Vorgehensweisen und Zielauswahl

Grundsätzlich ist es sinnvoll, sowohl beim konventionellen Anschlag wie auch beim Einsatz von Massenvernichtungsmitteln zwischen Terroropfer respektive Objekt und Terrorziel zu unterscheiden. Für traditionelle Befreiungsbewegungen wie die ETA stellt die eigene – respektive eben als fremd wahrgenommene – Regierung das Terrorziel dar, von der man sich politische Zugeständnisse erhofft. Das Terrorobjekt sind typischerweise Repräsentanten der Zentralregierung in Madrid wie Richter, Generalstaatsanwälte, Polizisten, Generale usw.

Gruppen, welche bereit sind, Massenvernichtungsmittel einzusetzen, möchten weniger durch politische Zugeständnisse die Gesellschaft verändern als sich ihrer *bemächtigen*, indem das Terrorziel «Öffentlichkeit» im Rahmen des medialen Kampfraumes anvisiert wird. Neben die «Privatisierung des Terrorismus» tritt hier das Phänomen der «Terrorisierung des Privaten»: Der Terror dringt in unseren innersten privaten Raum vor. Indem unser Bewusstsein ok-

kupiert wird, sind wir nicht mehr aktiv, sondern bloss noch reaktiv – oder gar nur noch passiv – handlungsfähig.

Typische Terrorobjekte, mit welchen diese Schockwirkung (performance violence) erreicht werden kann, sind: symbolträchtige nationale oder internationale Gebäude, kritische Infrastrukturen, bedeutende Organisationen, Massenveranstaltungen oder Personen, von deren Tötung man sich eine bestimmte Signalwirkung verspricht. *Terrorismus ist in letzter Konsequenz eine Form der Kommunikation.* Deshalb hat sich auch die für den kommunikativen Aspekt der Anwendung des Terrorismus so charakteristische Phrase «propaganda by the deed», die Propaganda der Tat, im angelsächsischen Raum (ursprünglich aus dem zaristischen Russland) Anfang des 20. Jahrhunderts etablieren können und sich bis in die Gegenwart erhalten.

Gerade der indirekte Mechanismus, über welchen der Terrorismus zu wirken versucht, ist verantwortlich dafür, dass er – auch historisch gesehen – in den meisten Fällen ein verhältnismässig erfolgloses Unterfangen darstellt. Wenn sich nämlich das Terrorziel respektive das «Publikum» der beabsichtigten psychologischen Kommunikation verschliesst, vermag die Strategie nicht zu greifen. Der Umgang der westlich-liberalen Demokratie mit dem Phänomen Terrorismus ist gegenwärtig allerdings vor allem durch den Gegensatz von moralischem Perfektionismus auf der einen Seite und post-heroischen Werten auf der anderen Seite gekennzeichnet. Ob dieses Terrorziel langfristig die nötige politische Beharrlichkeit und mentale Willensstärke im Umgang mit politisch motivierten Gewaltbewegungen zu mobilisieren vermag, erscheint zumindest fraglich.

Die Bezeichnung des Terrorismus als «Waffe des armen Mannes» kommt nicht von ungefähr und illustriert die Tatsache, dass der Terrorismus im Allgemeinen nicht die erste Option und vor allem auch keine besonders attraktive Strategie zur Erreichung traditioneller politischer Ziele darstellt. Der eingangs festgehaltene Trend traditioneller Gruppen wie der ETA und der (P)IRA weg von einer primär militärisch-terroristischen Strategie hin zu

⁶Jessica Stern, *The Ultimate Terrorists* (Cambridge MA: Harvard University Press, 1999), Seite 8 ff.

⁷Zur Wechselwirkung zwischen Akteur und Publikum siehe Doron Zimmermann, *Tangled Skein or Gordian Knot? Iran and Syria as State Supporters of Political Violence Movements in Lebanon and the Palestinian Territories* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik, 2004), Seite 47 ff.

⁸Doron Zimmermann, *The Transformation of Terrorism: The «New Terrorism», Impact Scalability and the Dynamic of Reciprocal Threat Perception* (Zürich: Forschungsstelle für Sicherheitspolitik, 2004), Seite 45.

⁹Zu Iran und Syrien als Beispiele siehe Doron Zimmermann, *Tangled Skein*, op. cit., Seite 57 ff.

einer komplexen Doppel- oder Mehr-Optionenstrategie belegt diese Erkenntnis. Was unter Umständen für die Wahl des Terrorismus als Vorgehensweise sprechen kann, ist dessen attraktive Kosten-/Nutzen-Rechnung auf Seiten der Mittel: Terrorismus, ob nun auf der taktischen Ebene punktuell eingesetzt oder aber auf der strategischen Ebene, ist intrinsisch eine asymmetrische Form des bewaffneten Konfliktes. Nicht nur für die schwächere Seite in einem Konflikt stellt der Terrorismus eine attraktive Möglichkeit dar; Terrorismus konstituiert in diesem Sinne eine potenzielle politische Präzisionswaffe und kann den Gegner empfindlich an einem vermeintlich unverwundbaren Ort treffen – auch im Rahmen eines zwischenstaatlichen Konflikts.⁹

Ungeachtet ihrer vergleichsweisen Erfolglosigkeit kann die Verfolgung einer terroristischen Strategie auch aus einem weiteren Grund Sinn machen. Genauso wie Staaten bisweilen Kriege entfachen, um von internen Problemen abzulenken, kann eine Terrorismusstrategie für eine bestimmte Gruppe nicht in erster Linie wegen ihrer Aussenwirkung attraktiv sein, sondern um die interne psychische Geschlossenheit und die Integrität des Netzwerks zu erhalten oder gar zu stärken.

Die Rolle der Medien

Gerade weil Terrorismus auch – aber nicht nur – Kommunikation darstellt, kommt den Medien, vor allem dem Fernsehen, eine spezielle Rolle zu, aber damit auch eine gesamtgesellschaftlich-ethische Verantwortung. Unser gegenwärtiges Bewusstsein des 11. Septembers 2001 wurde in überwältigender Weise durch das Fernsehen geprägt. Trotzdem gilt es auch in diesem Falle, mit Verallgemeinerungen vor-

Heute wird die Verbreitung eines terroristischen Anschlags durch die Medien von Terroristen antizipiert, ja bewusst einkalkuliert.

sichtig zu sein. So liesse sich beispielsweise argumentieren, die Ereignisse des 11. Septembers 2001 hätten eine derart starke Wirkung auf die Wahrnehmung und Akzeptanz des Risikos Terrorismus gehabt, dass ein neuerlicher Anschlag wohl mit Massenvernichtungsmitteln verübt werden müsste, um die «Medienschwelle» gleichermassen zu durchbrechen und denselben Effekt in der Öffentlichkeit zu erzielen. Dem ist nicht notwendigerweise so. Je nach Motivation des terroristischen Akteurs kann es durchaus attraktiver sein, eine

Terrorstrategie zu verfolgen, welche bewusst wenige stille Terroropfer über einen längeren Zeitraum gegenüber vielen medienwirksamen Opfern mit einem grossen Knall bevorzugt. Die gezielte Tötung und Vertreibung von Serben im Kosovo fällt wohl in diese Strategie des «stillen», letztlich nicht weniger menschenverachtenden und effektiven Terrorismus.

Heute wird die Verbreitung eines terroristischen Anschlags durch die Medien von Terroristen antizipiert, ja bewusst einkalkuliert. Trotzdem ist das berühmt gewordene Diktum, dass Terroristen eigentlich lieber viele Zuschauer als viele Tote hätten, in gewisser Weise relativiert worden. Nicht erst seit dem 11. September 2001 ist offensichtlich, dass Terroristen nicht immer so denken und durchaus das eine das andere nicht ausschliessen muss.

Die Rolle der Technologie

Was wir am 11. September 2001 erlebt haben, war die Umfunktionierung eines High-Tech-Transportmittels zu einer «Präzisionslenkwaffe» mit einer Sprengkraft von einer Kilotonne. Die Terroristen benötigten dazu nebst der organisatorischen Fähigkeit und den Fachkenntnissen nur noch technisch triviale Mittel, um die – aus ihrer Sicht – im Effekt überaus erfolgreiche Attacke auf unsere westliche Zivilisation durchzuführen. In Anbetracht des weit gehenden Versagens des riesigen technischen Früherkennungsapparates der Vereinigten Staaten erfuhr im Nachgang zum 11. September 2001 der «Human Factor», die physische Aufklärung durch Agenten, eine eigentliche Renaissance und Aufwertung. Wie lange dieser Trend anhalten wird, bleibt abzuwarten. Terroristen werden neben dem normalen Gebrauch von Masseninformations- und -Telekommunikationstechnologien zu dem Zeitpunkt «High-Tech»-Mittel einsetzen, wenn dies ihren Zwecken dienlich ist. Sie werden einkalkulieren, dass sie sich bei der allfälligen Beschaffung von CBRN- und Raketentechnologie verhältnismässig stark gegenüber Nachrichtendiensten und Polizeiorganen exponieren und dadurch leichter entdeckt werden können. Das Internet als virtuellen Operationsraum werden sie dann aktiv nutzen, wenn ihnen dies im Vergleich zur physischen Welt einen Mehrwert bringt. Wenn sie es tun, ist nicht davon auszugehen, dass sie lediglich auf der Netzwerkebene als «Cyberterroristen» isoliert vorgehen, sondern diese Aktion mit physischen sowie psychologischen Massnahmen ergänzen werden. Terroristische Akteure in der Vergangenheit haben eine eindeutige Tendenz zu einem konservativen Verhalten bezüglich ihrer Vorgehensweise gezeigt. Denn: Wieso sich von bewährten Mitteln

abwenden? Auch hier muss die Kosten-Nutzen-Rechnung in Bezug auf die Beschaffung von Wissen, Finanzen und Material für den Akteur letztendlich aufgehen. Hinter der Nutzung der Technologie steckt immer noch der Mensch und in diesem Falle der terroristische Akteur.

Zusammenfassung

Mit dem Ende des Kalten Krieges ist das klassische Bedrohungsdreieck (Motivation, Fähigkeiten, Verwundbarkeit) zur Thematisierung sicherheitspolitischer Unsicherheit nicht hinfällig geworden. Im Gegenteil: Insbesondere im Nachgang zum 11. September 2001 lässt sich kaum mehr argumentieren, Bedrohungen würden generell durch Risiken ersetzt, welche *allein durch unser Handeln* ent- und bestehen – vor allem auch aus Sicht eines mitteleuropäischen Kleinstaates wie der Schweiz.

Bezogen auf die konkrete Bedrohung, insbesondere durch Massenvernichtungswaffen, durch den substaatlichen Akteur politisch motivierter Gewaltbewegungen lassen sich verschiedene Trends aufzeigen. Sowohl in Bezug auf ihre Anzahl als auch bezogen auf die erfolgten Anschläge lässt sich festhalten, dass religiöse Gruppen an Bedeutung gewonnen haben. Dies ist insbesondere deshalb relevant, weil religiös-apokalyptische Gruppen eher als klassisch-politische Gruppen dazu neigen, den Einsatz von Massenvernichtungswaffen zu planen. Diese Gruppen beabsichtigen weniger, die Gesellschaft durch politische Zugeständnisse zu *verändern*, als sich ihrer zu *bemächtigen*, indem die öffentliche Meinung indirekt als Terrorziel anvisiert wird. Die «Terrorisierung des Privaten» sowie die «Privatisierung des Terrorismus» stellen zwei Schlagworte dar, welche den sich vollziehenden Wandel verdeutlichen. Gerade weil Terrorismus in letzter Konsequenz, aber nicht nur, eine Form der Kommunikation ist, kommt den Medien, vor allem dem Fernsehen, eine spezielle Rolle und eine ethische Verantwortung zu. Heute wird die Verbreitung eines terroristischen Anschlages durch die Medien von Terroristen nicht nur *antizipiert*, sondern bewusst *einkalkuliert*. Auch die Technologie spielt eine Rolle, wobei festgehalten werden muss, dass terroristische Gruppen in der Vergangenheit eine eindeutige Tendenz zu konventionellen Mitteln wie Sprengstoff und Kleinwaffen gezeigt haben. Insbesondere die Furcht vor einem cyberterroristischen Überfall aus dem Nichts, einem «Cyber Pearl Harbor» erscheint wenig begründet. Denn: Politisch motivierte Akteure werden kaum ausschliesslich im virtuellen Raum operieren, sondern diese Aktion mit physischen sowie psychologischen Massnahmen vorbereiten, begleiten und nachträglich ausschlichten. ●